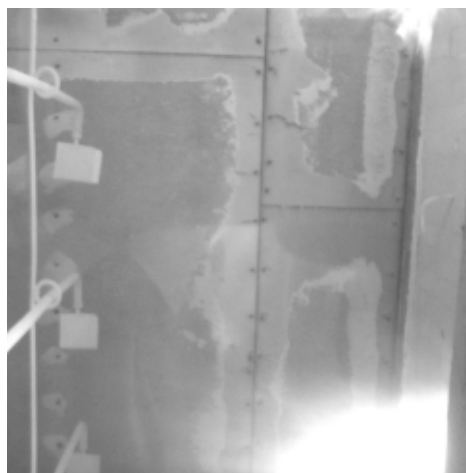


Brandschutz im Gips-Trockenbau

Garantiert mehr Sicherheit mit geprüften Systemaufbauten.

Der passive bauliche Brandschutz ist eine der zentralen Voraussetzungen für den Schutz von Menschen und Sachgütern in Gebäuden. Damit dieser gewährleistet ist, müssen Gips-Trockenbausysteme die strengen Anforderungen der VKF erfüllen. Vielfach herrscht aber grosse Verwirrung und Unsicherheit darüber, wie das geschehen muss. Der nachstehende Beitrag soll dazu beitragen, mehr Klarheit zu schaffen.



Um die angegebenen Feuerwiderstandswerte zu garantieren, sind aufwändige Tests kompletter Systemaufbauten notwendig



Produkte, die im Bereich des passiven baulichen Brandschutzes eingesetzt werden, benötigen eine Zulassung oder Zertifizierung, welche in Übereinstimmung mit den Brandschutzvorschriften der Vereinigung kantonaler Feuerversicherungen (VKF) steht. Darin wird die Anwendbarkeit (Zulassung) oder die Konformität mit bestimmten Normen (Zertifizierung) bestätigt. Ausnahmen sind Produkte, die der DIN 4102 entsprechen sowie Konstruktionen, welche im Kapitel 11 des Schweizerischen Brandschutzregisters aufgeführt sind und ohne Prüfnachweis verwendet werden dürfen.

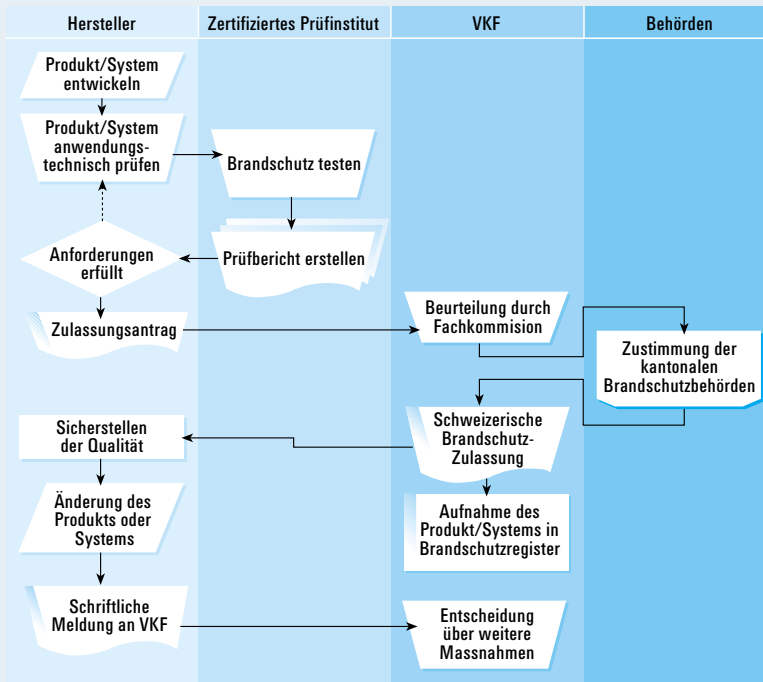
Brandschutz im Trockenbau

Die Hersteller und Händler von Trockenbausystemen bieten sowohl Gipsbauplatten als auch Profile und entsprechendes Zubehör an. Weil die Produkte in der Regel nach DIN hergestellt werden, wird oft angenommen, dass die einzelnen Komponenten frei untereinander austauschbar sind. Spätestens wenn es um den Brandschutz geht, stellt sich dies allerdings als Trugschluss heraus: Die Konstruktionen (Bauteile) erfüllen die Brandschutzanforderungen gemäss VKF nur dann, wenn beim Aufbau die gleichen Systemkomponenten wie bei der Bauteilprüfung eingesetzt werden.

Geprüfte Systeme von Knauf und Rigips

Die im SVGG organisierten Trockenbau-Anbieter Knauf und Rigips lassen ihre Systemaufbauten (Bauteile) durch anerkannte Prüfinstitute in Bezug auf Schall- und Brandschutzeigenschaften testen. Die aufwändigen und dadurch kostenintensiven Tests verschaffen den Anwendern die Gewähr, dass bei der Verwendung von Originalkomponenten und einem fachgerechten Systemaufbau die angegebenen Werte eingehalten werden. Investoren, Planer und Ausführende können sich in diesem Fall auf die Systemgarantie der Hersteller verlassen. Weitere Informationen dazu finden Interessenten unter:
www.knauf.ch
www.rigips.ch

Aufwändige Zulassungsverfahren für Brandschutzsysteme



Auch EU-Normen erfordern Systemprüfungen

Auch in Bezug auf mögliche Veränderungen durch die Übernahme der EU-Normen bestehen vielerorts Unsicherheiten. Der heutige Wissensstand lässt aber den Schluss zu, dass wesentliche Teile der Regelungen weiter Bestand haben werden.

Die VKF wird Zulassungsbehörde für Brandschutzsysteme bleiben. Weil die Schweiz jedoch ihre Schutzziele auf Basis der EU-Normen neu formulieren muss, sind für bestehende Systeme – nach einer Übergangsfrist – neue Prüfungen und Zulassungen notwendig. Die Tests können bei einem zertifizierten Prüfinstitut in einem beliebigen EU-Land durchgeführt werden und gelten automatisch auch für die Schweiz.

Ähnliches ist nicht das Gleiche

Durch die Tests und Zulassung kompletter Systemaufbauten wird gewährleistet, dass alle eingesetzten Komponenten optimal aufeinander abgestimmt sind. Dadurch können die geforderten Feuerwiderstandswerte (F) erfüllt werden. Wenn aber einzelne Teile auf der Baustelle durch solche anderer Hersteller ersetzt werden, ist dies nicht mehr gesichert, weil sich DIN-Produkte doch in einigen Punkten voneinander unterscheiden.

DIN gibt lediglich Mindestanforderungen vor. So ist etwa das Gewicht einer Gips-Bauplatte nicht spezifiziert. Dazu ein Beispiel: Mit den heute üblichen Herstellungsverfahren kann sich dieses bei einer Plattendicke von 12,5 mm in der Bandbreite von 7,5 bis 13 kg/m² bewegen. Weil die leichtere Platte natürlicherweise weniger Kristallwasser enthält, kann sie dem Feuer geringeren Widerstand leisten als die schwerere Platte. Unterschiede im Brandverhalten lassen sich auch bei den Profilen und Dämm-Materialien feststellen.

Wesentliche Unterschiede zu den Nachbarländern

Die meisten unserer Nachbarländer kennen keinen mit der Schweiz vergleichbaren Brandschutz mit Gips-Bauplatten. Bei entsprechenden Vorgaben werden nur spezielle Feuerschutzplatten eingesetzt. Diese haben ein bestimmtes Gewicht und verfügen über spezielle Zusätze.

Weil zum Beispiel in Deutschland auch Systeme eingesetzt werden, die keine Brandschutzanforderungen erfüllen müssen, wird dem Plattengewicht dort weniger Bedeutung beigemessen. Deshalb gelangen auch bei uns Platten mit lediglich 8,5 kg/m² in den Handel. Diese wurden jedoch nie für den Einsatz in Brandschutzsystemen geprüft.

Gewährleistung im Schadenfall

Weil niemand je getestet hat, wie sich eine Konstruktion mit «zusammengewürfelten» Komponenten im Brandfall verhält, weiss keiner, was im Ernstfall geschieht. Anders als beim Einsatz geprüfter Originalsysteme kann in solchen Fällen kaum festgestellt werden, welcher Hersteller oder Lieferant für die Gewährleistung zuständig ist. Die VKF hält dazu explizit fest: «Wie geprüft, so aufgebaut!»

Neben der gefährlichen Ungewissheit besteht deshalb die Gefahr aufwändiger zivilrechtlicher Prozesse – auch wenn die betroffene Konstruktion von den zuständigen Behörden abgenommen wurde. Weil von einem effektiven Brandschutz nicht zuletzt auch Menschenleben abhängen, sollte man sich bei diesem wichtigen Thema nicht auf Experimente einlassen, sondern auf die geprüften Systeme der Hersteller vertrauen.

Schwergewichtige Gründe für leichte Gips-Trockenbauwände.

Wie im letzten INFO angekündigt, hat der SVGG im Herbst 2003 eine Kampagne zum Thema «Wohnen mit Gips-Trockenbauwänden» sowie zur Förderung der Ausbildung auf allen Stufen – von der ETH über die Fachhochschulen bis zur Lehrlingsausbildung – gestartet. Diese wurde im letzten September an einer Pressekonferenz in Zürich der Öffentlichkeit vorgestellt.

Der Pro-Kopf-Verbrauch von Gips-Trockenbauwänden im Wohnbau liegt in Österreich und Deutschland rund 6- bis 7-mal höher als in der Schweiz. Wie Roland Pabst, Präsident des SVGG, an der Pressekonferenz erklärte, «hat diese Erkenntnis die im SVGG organisierten Anbieter von Gips-Trockenbausystemen bewogen, den Gründen für die mangelnde Akzeptanz auf den Grund zu gehen». Deshalb wurde im vergangenen Jahr das ETH Wohnforum mit der Erstellung einer Studie zu diesem Thema beauftragt.

Wir sind ein Volk von Mietern

Die entsprechenden Resultate wurden im SVGG-INFO 1/03 ausführlich kommentiert. «Die Auswertung der Studie hat uns in manchen Dingen bestätigt und in einigen Bereichen überrascht», erläuterte dazu Rolf Meier, Vizepräsident des SVGG. «Die planerischen und technischen Vorzüge von Gips-Trockenbauwänden werden kaum in Frage gestellt. Vielmehr müssen andere Faktoren eine Rolle spielen, warum sie im Gewerbe- und Verwaltungsbau gerne genutzt, im Wohnbau aber nicht wesentlich öfter angewendet werden.»

Trotz rasanter Veränderungen im demografischen, sozialen und wirtschaftlichen Umfeld wird der Wohnbau vielerorts noch immer als Anbietermarkt betrachtet. Mietwohnungen

sind darum meist Standardprodukte, die nach «bekanntem» und mehr oder weniger immer gleichen Typologien erstellt werden. Beispiele zeigen aber, dass es auch in diesem Bereich Sinn macht, mit mehr Flexibilität auf die individuellen Bedürfnisse künftiger Bewohner einzugehen.

«Weil Gips-Trockenbauwände erst nach der Erstellung des Rohbaus montiert werden, kann auch kurzfristig auf mögliche Veränderungen bei der Nachfrage reagiert werden», hielt Rolf Meier dazu fest. «Dass Wohnhäuser heute zudem meist für die Ewigkeit statt für die Zukunft gebaut werden, erstaunt angesichts der schlechten Akzeptanz von Wohnbauten aus den 70er und 80er Jahren. Wenn damals Gips-Trockenbauwände eingebaut worden wären, könnten diese jetzt mit relativ geringem Aufwand wieder entfernt oder an andere Stellen versetzt werden.»

Ein neues Webportal und eine spannende Informationsbroschüre

Neben einer Broschüre mit lesenswerten Beiträgen zu den Möglichkeiten und Eigenschaften der Gips-Trockenbauwände im Wohnbau sowie aktuellen Referenzobjekten hat der SVGG auch ein neues Webportal für den Gips-Trockenbau geschaffen. Die Site enthält sowohl Grundlageninformationen zum Verband als auch Downloads und interessante Links zu Normierung, Ausbildungsangeboten, Partnerorganisationen, Fachliteratur usw. Sie versteht sich als Anlaufstation für alle Interessenten und soll laufend mit aktuellen Inhalten sowie praxisorientierten Angeboten ergänzt werden.



Die kostenlose SVGG-Broschüre kann per Internet bestellt werden: www.gipstrockenbau.ch

Die Referenten an der SVGG-Medienkonferenz (v.l.n.r.): Roland Pabst (Präsident SVGG), Rolf Meier (Vizepräsident SVGG), Prof. Dietmar Eberle (Leiter ETH Wohnforum), Bruno Zaugg und Uwe Fachin (Mitglieder der SVGG-Arbeitsgruppe «Trockenbau»)



Mit Leichtigkeit gewinnen: Wir gratulieren.

«Wie verhält sich der Schalldämmwert (R_w) einer Gips-Trockenbauwand von 12,5 cm Dicke (Gewicht 43 kg/m²) im Verhältnis zu demjenigen einer gemauerten Innenwand von 15 cm Dicke (Gewicht 190 kg/m²)?»

Rund 300 Fachleute beantworteten die Frage des SVGG-Wettbewerbs richtig: «Bis 6 dB besser!».

Je 1 Weekend für 2 Personen im Panorama-Hotel Feusisberg/SZ haben gewonnen:

- Fabienne Schwyter, Züger Architekturbüro AG, Pfäffikon SZ
- François Despland, Architekt ETH, Lausanne
- Jeannette Ulbert, Relesta Generalunternehmung AG, Wilen b. Wil

Je ein Buch «Entwicklungswandel im Wohnbau» haben gewonnen:

- Hugo Hagen, Architekt, Glurigen
- Ernst Steffen, Architekt, Herzogenbuchsee
- Urs Geiser, Architekt, Winznau
- Urs Flattich, Architekturbüro, Wollerau
- Roland Liechti, Architekturbüro, Thun
- Jörg Metzger, Kless+Schmid Architekten, Winterthur
- Hohl+Partner, Architekturbüro, Ipsach/BE

Wir gratulieren den Gewinnern und danken allen, die sich am Wettbewerb beteiligt haben.

Flexibilität beginnt im Kopf

Als Hauptverantwortlicher für die Studie kam der international bekannte Architekt und Leiter des ETH Wohnforums, Prof. Dietmar Eberle, zu folgendem Schluss: «Die mangelnde Akzeptanz der Trockenbausysteme ist vor allem auf kulturelle, mit den Systemen assoziierte Begriffe wie «leicht, vergänglich, provisorisch, usw.» zurückzuführen. Insbesondere hat uns erstaunt, dass Flexibilität als Begriff zwar in aller Munde ist, in der Praxis des schweizerischen Wohnbaus jedoch nur eine untergeordnete Rolle spielt.»

In seinen Ausführungen zu Entwicklungen im europäischen Wohnbau hielt Eberle fest, dass der Trend heute immer mehr zu nutzungsunabhängigen Gebäuden mit veränderbaren Grundrissen geht. Im Vordergrund steht dabei die Idee der Gebrauchstauglichkeit von Gebäuden als eines der wichtigsten Kriterien für Nachhaltigkeit. Am Anfang solcher Konzepte steht die klare Trennung der unterschiedlichen technischen Teilsysteme eines Baus – Tragwerk, Gebäudehülle, Gebäudetechnik und Innenausbau.

«Gips-Trockenbauwände sind eine gute technische Möglichkeit, diesen Anforderungen gerecht zu werden. Wir wenden sie deshalb in meiner Praxis als Architekt gerne und häufig an – als nichttragende Raumteiler ebenso wie als Wohnungstrennwände und Treppenhäusabschlüsse.»

Mehr Information und bessere Ausbildung

Um diese Vorteile allen Beteiligten besser zugänglich zu machen, arbeiten die beiden führenden Systemanbieter Knauf und Rigips in der «Arbeitsgruppe Trockenbau» des SVGG zusammen. Obwohl sie am Markt weiterhin Wettbewerber bleiben, wollen sie gemeinsam dem Gips-Trockenbau zu mehr Gehör und Akzeptanz verhelfen sowie das Gewicht der Gips- und Gipsbauplattenindustrie bei der Normierung und im Bereich der Ausbildung erhöhen.

Neben einer verbesserten Information und der Schaffung von fundierten Entscheidungsgrundlagen widmet sich die Arbeitsgruppe verstärkt dem Thema Ausbildung. «Derzeit wird zusammen mit der Zürcher Hochschule Winterthur (ZHAW) ein ausführliches Grundlagenwerk für die Planung und Ausführung von Gips-Trockenbauten erarbeitet. Es wird voraussichtlich Mitte nächstes Jahr erscheinen und soll sowohl die Ausbildung als auch die Praxis unterstützen», kündigte Uwe Fachin, einer der Autoren des Lehrmittels, an.